

# Die katholische Kirche und Maria

## I. DIE OFFENBARUNGSQUELLEN

### 1. Die Bibel

**W**ie jede christliche Religionsgemeinschaft beruft sich die katholische Kirche zunächst auf die Bibel. Ohne die Heilige Schrift fehlt dem christlichen Denken ohnehin das Fundament. Gott hat sich im AT und dann endgültig in Jesus Christus offenbart, und heilige Männer Gottes schrieben die Bücher der Bibel unter der Leitung des Heiligen Geistes. Gottes Offenbarung wird hier so vollständig bewahrt, dass Johannes davor warnt, etwas davon wegzunehmen oder etwas hinzuzufügen (Offenbarung 22,18f.). Dieses Wort am Ende des NT wurde schon immer auf die ganze Heilige Schrift bezogen, auch wenn sich deren endgültige Fassung erst in der folgenden Zeit herausbildete. Das ist der Kanon, der für Protestanten maßgebend ist. Nichts anderes gilt, was Luther mit der Formel ‚sola scriptura‘ - allein die Schrift - bündig formulierte. Dagegen beruft sich die katholische Kirche auf weitere Bücher, die Apokryphen des AT, die im Tridentinum (1546) einzeln aufgeführt wurden.

### 2. Die Überlieferung

Nach katholischer Lehre wird Gottes Offenbarung auf 2 Wegen vermittelt: 1. durch die Heilige Schrift und 2. durch die mündliche Überlieferung. Dabei gilt die Bibel als objektive Tradition und die mündliche Weitergabe von Glaubensinhalten als subjektive Tradition. Die Überlieferung führt zu einer Glaubensgewissheit, wenn eine Lehre weit verbreitet ist und in

der alltäglichen Verkündigung angenommen und durch das allgemeine Lehramt gelehrt wird (S 14; die Abkürzungen mit Seitenangaben beziehen sich auf die Bibliographie am Schluss).

### 3. Das Lehramt

Das kirchliche Lehramt bietet die in Schrift und Überlieferung bezeugte göttliche Offenbarung zuverlässig, glaubwürdig und verbindlich dar (S 10). Das 2. Konzil von Nizäa (787) bestimmte: Wer nicht die ganze kirchliche Überlieferung annimmt, die geschriebene und ungeschriebene, der sei ausgeschlossen (S 10).

Das Lehramt wacht also über die Überlieferung und deren Beachtung. Ein Glaubenssatz muss nicht von Anfang an voll entwickelt sein, es reicht, wenn ein Keim vorhanden ist, der im Laufe der Jahrhunderte aufblüht. Eine zunächst nur fromme Meinung wird zu einer neuen Wahrheit durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Sie führt zu einem Dogma (S 20), wenn sie durch die unfehlbare Entscheidung des Papstes oder eines Konzils dazu gemacht wird.

Kirchliche Glaubenssätze bedürfen keines Beweises. Denn dogmatische Nachweise rechtfertigen nicht eine kirchliche Glaubenswahrheit,



sondern sie zeigen lediglich neue Gesichtspunkte und Erklärungen auf (S 27). Mit der Entscheidung des Papstes oder des Konzils wird die Lehre Bestand der mündlichen apostolischen Überlieferung und hat Offenbarungs- und Verpflichtungscharakter, auch wenn die theologische Wissenschaft nicht genug Gründe findet (S 16). Nach dem 1. Vatikanischen Konzil (1870) hat nur einmal ein Papst ex cathedra - d.h. kraft seines Amtes - ein Dogma verkündet, nämlich Pius XII, 1950, und zwar das von der Himmelfahrt der Maria.

## II. MARIA

### 1. Maria in Anlehnung an die Bibel

Die wichtigsten Quellen zu Maria sind natürlich die zentralen Stellen in Matthäus 1 und Lukas 1 und 2, die mit der Geburt Jesu in Verbindung stehen. Auch alles, was wir weiter über Maria im Neuen Testament erfahren, zeigt uns eine treue und aufmerksame Dienerin ihres Herrn. Katholische Theologen berufen sich auch noch auf apokryphe Literatur, wie z.B. das Jakobus-Evangelium. Aus den vorliegenden schriftlichen Befunden werden weitreichende Schlüsse gezogen, die sich immer mehr von der ursprünglichen Aussage entfernen.

### 2. Maria in der Kirchengeschichte

Vom 7. Jahrhundert an wurden Aussagen über Gott und Christus immer mehr auf Maria übertragen (RGG 4, 820), und seit dem 12. Jahrhundert gilt sie als Typus der Kirche. Zunächst gehörte die Mariologie zur Christologie, aber das 2. Vatikanische Konzil stellte sie 1965 in die Ekklesiologie (Lehre von der Kirche). Die von Maria behaupteten Eigenschaften werden zu denen der Kirche umfunktioniert. Die Zeit von 1854 (Dogma der unbefleckten Empfängnis) bis 1965 gilt als das Jahrhundert Marias.

Im katholischen Kirchenjahr spielt sie eine überragende Rolle. Abgesehen von den großen christlichen Festen, gilt der Kalender weitgehend ihr. Jeder Samstag ist ihr geweiht, der Mai

ist der Marienmonat. Daneben gibt es noch 17 Marienfeste im Jahr (B 261). Zu Maria hat die katholische Kirche 4 Dogmen verkündet. Nach der historischen Reihenfolge betreffen sie

1. Maria als Mutter Gottes, 431,
2. Maria als immerwährende Jungfrau, 649,
3. Maria als frei von der Erbsünde, 1854,
4. Maria als leiblich in den Himmel gefahren, 1950.

### 3. Maria in der Dogmatik

#### a) Unbefleckte Empfängnis

Maria wurde von jedem Fehl der Erbsünde rein bewahrt (RGG 721). Das meinte schon 1546 das Tridentinum (NR 358), obwohl das Dogma darüber erst 1854 von Papst Pius IX verkündet wurde. Während ihres ganzen Lebens, schon von ihrer Empfängnis an im Leib ihrer Mutter Anna, war sie ohne Sünde. Es gab keinen Augenblick, ohne dass sie vor der Erbsünde bewahrt und mit der heiligmachenden Gnade ausgestattet war (H 317). Das gilt als von Gott offenbart und ist deshalb von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben (NR 479).

Dem widerspricht allerdings Gottes Wort. Denn es bezeugt, dass es nicht einen einzigen gerechten Menschen gibt (Römer 3,10). Auch für Maria ist keine Ausnahme vorgesehen.

#### b) Mutter Gottes

Schon im 5. Jahrhundert, zur Zeit, als das Dogma über die Gottesgebärrerin auf dem Konzil zu Ephesus (431) verkündet wurde, gab es ein Fest des Gedächtnisses der Gottesmutter. Da Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, habe Maria auch Gott geboren. Das Vaticanum II bestätigt diese Behauptung: Maria wird als wahre Mutter Gottes und des Erlösers anerkannt und geehrt (NR 478). Dahinter steckt die typische aristotelische Logik: 1. Maria hat Jesus Christus geboren. 2. Jesus Christus ist Gott. 3. Also hat Maria Gott geboren. Was kann denn an dem Schluss falsch sein? Nun, es werden himmlische Kategorien mit irdischen gleichgesetzt. Als Sohn Gottes, vom Heiligen Geist gezeugt, ist er mit dem Himmlischen verbunden. Seine Geburt hingegen bedeutet das Eintreten in den irdischen Bereich. Die Bereiche sind nicht iden-

tisch. Dennoch sind sie in der Person unseres Herrn Jesu unvermischt und unzerteilt vereint (Lateransynode 649).

#### c) Immer Jungfrau: vor, bei und nach der Geburt ihres Sohnes

Dass Maria Jungfrau war, lesen wir klar in Matthäus (1,18.23) und Lukas (1,34). Die Zeugung des Erlösers durch den Heiligen Geist erlaubt keine sexuelle Vorstellung. Nach der Auffassung der Kirche wurde die Jungfrauschaft Mariens nie aufgehoben, auch nicht durch die Geburt des Erlösers. Die Überlieferung berichtet (S 51), dass Maria anschließend von einer Hebamme untersucht und als Jungfrau bestätigt worden sei. Sie habe auch keine weiteren Kinder geboren. Obwohl die Bibel von den Brüdern und Schwestern Jesu spricht (z.B. Markus 3,32), behauptet die Kirche, dass es sich dabei um nahe Verwandte handele, denn Maria sei lebenslang Jungfrau geblieben (Lateransynode 649).

#### d) Anteil am Erlösungswerk

##### 1. Maria, die neue Eva

In 1. Mose 3,15, dem sogenannten Urevangelium, heißt es: *Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.* Zwischen der Schlange und der Frau besteht daher eine Kluft, die - nach kath. Auffassung - jede Gemeinsamkeit ausschließt, auch jeglichen Anteil am Bösen, denn Eva weise ja schließlich auf Maria hin. Wie Eva die Mutter aller Lebenden ist (1. Mose 3,20), so gilt Maria als die Mutter aller Glaubenden. Wie durch Eva der Tod kam, so durch Maria das Leben (C 109).

Diese Aussage hat keinen Rückhalt in der Bibel. Dort wird vielmehr Abraham als der Vater des Glaubens vorgestellt (Römer 4,16). Zum anderen ist die Vaterschaft Gottes bei der Wiedergeburt das Entscheidende. „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten“ (1. Petrus 1,3). Die Wiedergeburt setzt zwar einen natürlichen Menschen voraus, sie selbst aber geschieht durch den Heiligen Geist. „Was aus dem Fleisch geboren

ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“ (Johannes 3,6).

## 2. Maria, die Gnadenspenderin

Als der Erzengel Gabriel Maria aufsucht und ihr die wunderbare Zeugung des Erlösers durch den Heiligen Geist und seine Geburt ankündigt, begrüßt er sie als Begnadete (Lukas 1,28) und teilt ihr mit, dass sie Gnade vor Gott gefunden hat (Lukas 1,30). Daraus wird geschlossen, dass sie in einem außergewöhnlichen Maß Träger der Gnade Gottes sei – was sicher der Fall ist – und sie selber unumschränkte Gnadenspenderin sei – was eine nicht gerechtfertigte Schlussfolgerung ist. Der Ursprung der Gnade bezieht sich in der Bibel immer auf Gott, den Vater, bzw. den Sohn. Gott ist der Gott aller Gnade (1. Petrus 5,10), und in 1. Korinther 1,3 heißt es: „*Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*“

## 3. Maria, die Mittlerin

Maria hat den Menschen den Retter zugeführt, und sie sei daher würdig und willkommen als Mittlerin zum Mittler (NR 481). Durch ihren Gehorsam, d.h. weil sie bereit war, Jesus zu empfangen, und durch ihren Glauben sei sie Grund des Heils geworden und wirke so an ihm mit. Seit dem 7. Jahrhundert wird die Aussage, dass Christus der Mittler zwischen Gott und Menschen ist, auf Maria übertragen. Sie gilt seitdem als mächtige Fürsprecherin bei Gott und Christus.

Hier wird vergessen, dass ewiges Leben nur im Sohn Gottes zu finden ist, nicht in Maria. In keinem anderen ist das Heil, in keinem anderen Namen als nur Jesus allein (Apostelgeschichte 4,12; 1. Johannes 5,20). Das Neue Testament kennt nur einen Mittler zwischen Gott und Menschen: den Menschen Jesus Christus (1. Timotheus 2,5). Niemand kommt zum Vater als nur durch ihn (Johannes 14,6).

## 4. Maria, die Mutter der Kirche

Die Mutterschaft der Maria bezieht sich nicht nur auf ihren Sohn Jesus, sondern sie gilt auch für die Kirche, deren höchstes Bild Maria ist. Sie wird als Mutter der Glieder Christi angesehen, denn sie habe in Liebe mitgewirkt, dass die Gläubigen in der Kirche geboren werden, die deren Hauptes Glieder sind (NR 478). Sie selbst sei das überragende und völlig einzig-

artige Glied der Kirche und auch ihr Typus und klarstes Urbild im Glauben und in der Liebe (Vaticanum II).

Von einer besonderen Stellung der Maria in der Gemeinde kennt die Bibel nichts.

## e) Die Himmelfahrt

Bevor Pius XII 1950 dieses Dogma verkündete, befragte er die Bischöfe der ganzen Welt, die weitgehend Zustimmung signalisierten. Dies ist ihre Argumentation: Da Christus Maria die große Ehre erweisen konnte, sie vor der Verwesung des Todes zu bewahren, muss man also glauben, dass er es wirklich getan hat (NR 483). Sie erhielt als herrliche Krone aller ihrer Ehrenvorteile, dass sie mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen wurde, um dort zur Rechten ihres Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit als Königin zu erstrahlen (NR 485). Das ist eine von Gott offenbarte Glaubenswahrheit (NR 487). Wer das nicht glaubt, ist vollständig vom göttlichen und katholischen Glauben abgefallen (NR 487). Heute ist die Jungfrau Maria zum Himmel aufgestiegen. Freuet Euch, denn sie herrscht mit Christus auf ewig (S 376)!

Dieses Dogma entbehrt jeder biblischen Grundlage.

## f) Maria anrufen und verehren

Dazu führen katholische Dogmatiker aus: Wie Christus königliche Würde besitzt, so hat auch Maria besondere Erhabenheit (S 373). Deswegen ist die Mutter des Königs der Ehren auch der Verehrung würdig. Sie ist die Königin, die zu des Sohnes Rechten sitzt im goldenen Kleid, geziert mit mannigfaltigem Schmuck (S 376).

Das Tridentinum (1563) gibt dazu eine Erläuterung: Man soll Bilder Christi, der jungfräulichen Gottesmutter und der anderen Heiligen vor allem in den Kirchen haben und beibehalten. Man soll ihnen die schuldige Ehrfurcht und Verehrung erweisen – nicht als sei in ihnen etwas Göttliches oder eine Kraft, sondern weil die ihnen erwiesene Ehrfurcht das Urbild meint, das sie darstellen. Wenn wir deshalb Bilder küssen, das Haupt vor ihnen entblößen, hinknien, so beten wir Christus an und verehren die Heiligen, die sie darstellen (NR 476).

Die Praxis der Marienverehrung widerspricht der Behauptung, dass nicht das Bild, sondern das Göttliche

verehrt werde. Wie kann man schon dem Geschöpf Ehre zukommen lassen, manchmal mehr als dem Schöpfer! (Römer 1,25). Wenn schon Menschen- oder Engelverehrung abwegig ist (Offenbarung 19,10; 22,9), wie viel mehr die von Heiligenbildern! Sicher ist hier das Gebot Gottes verletzt, das die Verehrung von Bildern, von Gottes- und Götzenbildern, verbietet (2. Mose 20,5). Auch das Neue Testament verabscheut die Verehrung von Holz und Stein (Apostelgeschichte 17,29).

Zum 1. Mal redete Augustinus Maria an, obwohl sonst die Zwiesprache mit Verstorbenen als Totenkult angesehen und nicht erlaubt wurde.

Papst Pius XII hat in seiner Enzyklika über das Königtum Marias (1954) von der „einzigartigen, erhabenen und sogar fast göttlichen Würde der Mutter Gottes“ gesprochen (S Vorwort). Ihr geziemt der „cultus hyperduliae“. Das ist eine Verehrung, die nicht auf der gleichen Stufe mit der Anbetung Gottes steht, sondern etwas darunter.

Die Verehrung Marias, selbst wenn sie nicht angebetet wird, ist eine Erfindung der katholischen Kirche.

## Schlussbemerkung

Die Botschaft von der Gnade Gottes, von der Rettung zum ewigen Leben durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, wurde von den Aposteln und ihren Schülern verkündet und dann im Kanon des Neuen Testaments niedergelegt. Das ist die einzige verlässliche Urkunde des Evangeliums. Wir haben absolutes Vertrauen in Gottes Wort. Niemand kann uns etwas Zusätzliches zur Erlösung bieten. Wir werden gewarnt: „*Lernt, nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben ist, damit ihr euch nicht aufbläht*“ (1. Korinther 4,6).

Arno Hohage



## Bibliographie

- Baur, Andreas; Plöger, Wilhelm, Botschaft des Glaubens, ein katholischer Katechismus, Donauwörth, 1979 (B)
- Catéchisme de l'Eglise Catholique, Paris, Mame, Plon, 1992 (C)
- Denzinger, H.; Schönmetzer, A., Enchiridion Symbolum, Freiburg, 1967
- Heinrich, J.B., Lehrbuch der katholischen Dogmatik, Mainz, 1898 (H)
- Neuner-Roos, Der Glaube der Kirche, Regensburg, Pustet, 1983 (NR)
- Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Aufl., Bd 5, 2002 (RGG)
- Schmaus, Michael, Katholische Dogmatik, Band 5: Mariologie, München, 1955 (S)